

**Verein  
für Geschichte  
und  
Heimspflege  
Soest**



**52**

**Mitteilungen**

**mit dem Veranstaltungsprogramm  
bis Dezember 2023**

Schlaglichter 50er Jahre

## **An die Mitglieder des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest e. V.**

Sehr geehrte Damen und Herren,

allmählich kehrt auch unser Vereinsleben zur „Normalität“ zurück, was immer dies in gegenwärtiger Zeit bedeuten mag. Zumindest haben wir als Verein weniger Probleme, angekündigte Veranstaltungen auch wirklich durchzuführen.

So konnte wir im Januar mit einem wunderbaren Ausstellungsbesuch zu „Barbarossa“ in Münster und Cappenberg beginnen. Und gleich im Februar hatten wir eine überdurchschnittlich gut besuchte Jahresmitgliederversammlung mit dem Vortrag von Alexander Baimann über die Schwefer Kirchenbücher. Für den Vorstand besonders erfreulich war die Wahl von zwei neuen Mitgliedern: Richard Nüsken vom Schlachthofkino und Tobias Westhoff, der in seiner Funktion als neuer Archivar am Stadtarchiv für alle Lokalhistoriker eine zentrale Rolle spielt.

Von den weiteren Veranstaltungen möchte ich zwei hervorheben. Zum einen war es der sehr schöne und informative Rundgang im Kloster Paradiese, den Julia Ricken als Stadtarchäologin gemeinsam mit Katharina Schuchardt von der Unteren Denkmalbehörde und dem Eigentümer Dr. Oyen durchgeführt hat. Zum anderen war es die Lesung und Buchvorstellung des Journalisten und Autors Dr. Harald Jähner mit seinem aktuellen Buch zu den „Goldenen Zwanzigern“. Beide Veranstaltungen fanden ein großes Publikum.

Von Harald Jähner, einem Wahlberliner, der zum ersten Mal in Soest war, gebe ich gerne seinen Eindruck von unserer Stadt zur Zeit der Baumblüte wieder. Er habe sich, so versicherte er, vor der Lesung in der Altstadt stundenlang förmlich „die Hacken wundgelaufen“, um möglichst viele Eindrücke von der Stadt zu sammeln, weil es hier überall so unglaublich wunderschön sei...

Von dieser Schönheit kündigt auch die Ausstellung „MOMENTUM Soest“, die wir in Kooperation mit dem Museum Wilhelm Morgner dort noch bis zum 3. September 2023 zeigen. Es handelt sich um großformatige Bilder, die der Arnberger Fotograf Manfred Haupthoff mit einer Camera obscura aufgenommen hat. Es sind bekannte und weniger bekannte Ansichten von Soest und der Börde, die wegen der langen Belichtungszeit eine ganz eigene Atmosphäre haben, die ans Magisch-Träumerische reicht. Dazu gibt es einen Katalog mit erläuternden Texten von Vereinsmitgliedern. Er kann in Soester Buchhandlungen und im Museum selbst erworben werden.

Des Weiteren freut es uns, dass wir nun auch wieder unsere Reihe „Objekt des Monats im Burghofmuseum“ aufnehmen können. Diese kleinen, aber feinen Vorträge zu einzelnen Objekten oder Details des Museums sind recht beliebt, und bei mehr als 2.000 Exponaten dürften wir auf Jahre hinaus Themen finden, um Soester

Geschichte „am Objekt“ zu veranschaulichen. Achten Sie auf die Hinweise in der Presse, im Newsletter und auf der Homepage.

Die diesjährigen „Mitteilungen“ stehen unter dem Motto „Schlaglicht 50er Jahre“. Vorstandsmitglied Dr. Wolfgang Stelbrink beleuchtet in seinem Beitrag ein wenig bekanntes Kapitel aus jenen Jahren, und zwar die „Soester Universitätswochen von 1951-68“, eine anfangs ungemein populäre Form bürgernaher Volksbildung, die scharenweise Wissensdurstige angelockt haben muss.

Im Anschluss daran wird ein bedeutender Soester Politiker der jungen Bundesrepublik vorgestellt – Dr. Ernst Gottfried Majonica, der am 19. November 1950 in den ersten Bundestag gewählt wurde. Im gewissen Sinne geht es auch hier um Bildung: Von Majonica berichtete mal unser Ehrenmitglied Othmar Rütting, selber Besitzer einer Bibliothek von mindestens 20.000 Büchern, dass jener die wahrscheinlich größte Privatbibliothek in Soest besessen habe. Aber Achtung: Wer sich mit dem umfassend gebildeten und geistig regen Majonica befasst, könnte der Nostalgie verfallen, sich nach Politikern mit dem Bildungsniveau vergangener Zeiten zurückzusehen.

Leider waren die ersten Monate des Jahres von zwei Todesfällen aus den Reihen des Vorstands überschattet. Zum einen verstarb im Januar unser Ehrenmitglied Othmar Rütting, sowie Frau Prof. Claudia Hiepel, die seit 2019 dem Vorstand angehörte. Am Ende dieser „Mitteilungen“ finden Sie zwei Nachrufe zu diesen beiden Vorstandsmitgliedern.

Herzliche Grüße,  
Günter Kükenshöner

## „Summa cum laude“: Die Soester Universitätswochen 1951 bis 1968

Ja, an diesem Sonntag schrieb man den 1. April 1951! Aber nein! Es war kein Aprilscherz! Vom ehrwürdigen Soester Rathaus wehte die Stadtfahne. Der festlich geschmückte Sitzungssaal war um 11 Uhr vormittags „bis auf den letzten Platz besetzt“ und eine größere Anzahl von Leuten „hatte sich noch auf den Tribünen eingefunden“. Zu den Ehrengästen der Feierstunde zählten u.a. „Se. Magnifizenz Prof. Dr. Beckmann“ als Rektor der Universität Münster, Superintendent Clarenbach, Probst Völlmecke, Landrat Blume sowie der westfälische Landeshauptmann Salzmann. Musikalisch umrahmt wurde der Festakt durch Klänge Beethovens, intoniert vom Soester Streichquartett. Bürgermeister Dr. Hubertus Schwartz trug die alte Bürgermeisterkette aus dem 16. Jahrhundert, als er mit feierlichen Worten die „Soester Hochschulwoche“ eröffnete.<sup>1</sup>

Auf dem Programm für die kommenden sieben Tage stand ein bunter Strauß von insgesamt 20 Vorträgen, gehalten von Professoren und Dozenten aller sechs Fakultäten der „Westfälischen Landesuniversität Münster“. Den Anfang machte – direkt im Anschluss an die Eröffnung – der Theologe Prof. Dr. Ratschow zum Thema „Der Mensch in den Weltreligionen“; noch am gleichen Abend las der Biologe Prof. Dr. Rentsch über „Instinkt, Erfahrung und Einsicht bei Tieren“. In den nächsten Tagen folgten überwiegend Vorträge aus klassischen Fächern wie etwa der Geschichtswissenschaft, der Germanistik und Philosophie. Sie wurden aber ergänzt durch moderne Themen wie etwa „Die Atomenergie“ bzw. „Weltwirtschaftliche Perspektiven“.

Es war die allererste „Hochschulwoche“ in ganz Westfalen. Eine vergleichbare Vortragsreihe hatte die Universität Münster bis dahin lediglich im emsländischen Papenburg abgehalten. Die Soester Premiere ging zurück auf eine mündliche Initiative von Hubertus Schwartz. Die Soester Ratsherren besuchten im Sommer 1950 ihre Amtskollegen in Münster. Man besichtigte gerade das neue Studentenhaus am Aasee, als Schwartz an den damaligen Rektor der Universität herantrat: „Ob es nicht möglich sei, auch in Westfalen einmal eine Universitätswoche durchzuführen und zwar in Soest“?<sup>2</sup> Gesagt, getan! Nachdem der städtische Kulturausschuss am 3. November „lebhaft und mit Dank“<sup>3</sup> sein einstimmiges Plazet gegeben hatte, wurden die Planungen konkret. Das Vortragsprogramm entstand in enger Abstimmung zwischen dem Rektor der Universität und Bürgermeister Schwartz; auf Soester Seite eingebunden waren auch Stadtdirektor Franz Becker, der Vorsitzende des Kulturausschusses Walter Klemann sowie Stadtkämmerer Dr. Hemmen. Die Detailarbeit vor Ort oblag dem Städtischen Verkehrsamt unter Leitung von Karl Hilde, das bei der Presse, den Schulen und der VHS gehörig die Werbetrommel rührte.

1 Zitate n. „Soester Anzeiger“ (SoA) 2.4.1951 („Wegweiser auf den geistigen Irrwegen“).

2 So zumindest die Darstellung von Schwartz in der „Westfalenpost“ (WP) 13.2.1960.

3 Zit. n. Schwartz an Rektor Beckmann 13.11.1950, in: Stadtarchiv Soest (StAS) - E 2377.

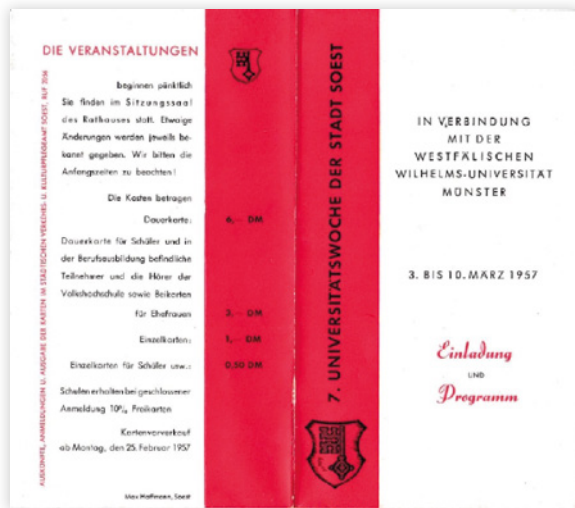
Bereits nach zwei Tagen zeichnete sich der überwältigende Erfolg der Veranstaltung ab. Der Sitzungssaal des Rathauses erwies sich rasch als zu klein bemessen. Bereits am dritten Tag wurden die Abendveranstaltungen generell in den größeren „Blauen Saal“ verlegt. Am fünften Tag ergab sich gar die Peinlichkeit, dass die spät eintreffenden Ehrengäste zunächst keine freien Sitzplätze mehr vorfanden. Als besonders erfreulich galt die rege Teilnahme Jugendlicher und Auswärtiger. Der große Zuspruch des Publikums war sicherlich auch auf die beständig zuarbeitende Tagespresse zurückzuführen. Dabei tat sich nicht nur der „Soester Anzeiger“ hervor. Auch die bürgerliche „Westfalenpost“, die sozialdemokratisch orientierte „Westfälische Rundschau“, ja sogar der „Beobachter an der Haar“ ließen es sich nicht nehmen, jeden Vortrag mehrfach anzukündigen und ebenso ausführlich wie wohlwollend nachzubereiten. Die moderaten Eintrittspreise taten ein Übriges: Insgesamt wurden für die „Soester Hochschulwoche“ 97 Dauerkarten für Erwachsene (5 DM) sowie 244 ermäßigte Dauerkarten für „Ehefrauen“, Schüler, Lehrlinge und VHS-Hörer (2,50 DM) verkauft. Hinzu kamen 615 Einzelkarten bzw. 555 ermäßigte Einzelkarten (1 DM bzw. 50 Pf.).

Die Gesamtzahl der Besucher betrug damit rund 7.200; folglich wurden die 20 Vorträge von durchschnittlich 330 Hörern besucht.<sup>4</sup> Die Soester Stadtväter waren damit – trotz eines geringen finanziellen Defizits – umso zufriedener, als sich eine, nur einen Tag später gestartete Hochschulwoche in Bochum mit nur rund 100 Besuchern pro Vortrag als Fehlschlag entpuppt hatte. Die Soester Presse blies ins gleiche Horn: Die Soester Stadtgesellschaft – so resümierte etwa der Soester Anzeiger am 13. April 1951 – habe diese „Bewährungsprobe des Geistes“ mit „summa cum laude“ bestanden. Angetan von der Hochschulwoche waren offenbar aber auch die Referenten. Ihre Lobpreisungen des interessierten Soester Publikums beschränkten sich nicht etwa nur auf öffentlich ausgetauschte Höflichkeiten. Sogar im vertraulichen Zwiegespräch mit einem Journalisten bekannte ein Professor freimütig: „Es sind hier Köpfe im Saal, mit denen zu beschäftigen sich lohnt.“<sup>5</sup> Aus dieser positiven Grundstimmung der Vortragenden resultierte wohl auch ihr ausdrücklicher Wunsch, Soest bei Gelegenheit näher kennenzulernen. Die geschmeichelten Stadtväter ließen sich natürlich nicht lange bitten: Zum 1. Mai 1951 luden sie alle Referenten der Hochschulwoche samt „Damen“ zu einer Stadtbesichtigung mit anschließendem geselligen Kaffeetrinken im Burghofmuseum.



4 Siehe die Besucherstatistik 1951 bis 1956 (StAS - E 2394) sowie die Abrechnung Hochschulwochen 1951/52 (ebd. - E 1189).

5 Zit. n. WP 17.4.1951 („Es sind Köpfe in diesem Saal“).



Faltblatt zur 7. Universitätswoche 1957

Bereits während der Hochschulwoche hatten sich maßgebliche Stimmen für eine Neuauflage 1952 ausgesprochen. Spätestens mit dieser zweiten – nunmehr „Universitätswoche“ genannten – Veranstaltung vom 30. März bis zum 6. April 1952 war eine Tradition geboren. Die fortan alljährlich zwischen Januar und April nach gleichem Muster veranstalteten Universitätswochen im Rathaus – ab 1963 im neu errichteten Morgnerhaus – samt abschließendem Ausflug im Mai zählten bis in die 1960er Jahre hinein unbe-

stritten zu den regelmäßigen Höhepunkten des ohnehin reichhaltigen Soester Kulturlebens.

Zum gern gesehenen Nebeneffekt dieser Vortragsreihen wurde eine Art „Berufsberatung“ durch die Referenten. Im Anschluss an jede Vorlesung standen sie in einem gesonderten Raum einschlägig interessierten Gymnasiasten Rede und Antwort. Merkwürdig vage indes blieb die grundsätzliche Motivation der Soester Stadtväter für die Abhaltung solcher Universitätswochen. Die offiziellen Redner schwadronierten in den ersten Jahren gewöhnlich über „geistige Irrwege“, „gefährdete Kultur“ und „Rückführung [...] zur geistigen Aufgeschlossenheit“.<sup>6</sup> Niemand thematisierte dagegen offen die erst wenige Jahre vergangenen Gräuelpunkte der NS-Zeit. Dennoch muss man die Universitätswochen primär als Reaktion auf das geistig-moralische Desaster der NS-Zeit begreifen. Ein durch die Zeitläufte zutiefst verunsichertes Bildungsbürgertum suchte den Wiederanschluss an die „guten“ Traditionen christlich-abendländischer Kultur und Wissenschaft. Als Medium diente ihm ausgerechnet eine nur höchst oberflächlich entnazifizierte Professorenschaft. Gleichzeitig grenzten sich die Honoratioren wortreich ab vom vermeintlich drohenden „Bolschewismus“ sowie – ab Mitte der 1950er Jahre – dem ebenso „satten“ wie als kulturlos empfundenen Materialismus des heraufziehenden „Wirtschaftswunders“.

Die wechselnden Mehrheitsverhältnisse im Soester Rathaus taten den Universitätswochen keinen ersichtlichen Abbruch. Maßgeblicher Förderer der Veranstaltungen blieb bis zu seinem Tode 1966 der bereits 1952 als Bürgermeister abgewählte Hubertus Schwartz. Tatkräftig unterstützt wurde er dabei von seinem Parteifreund

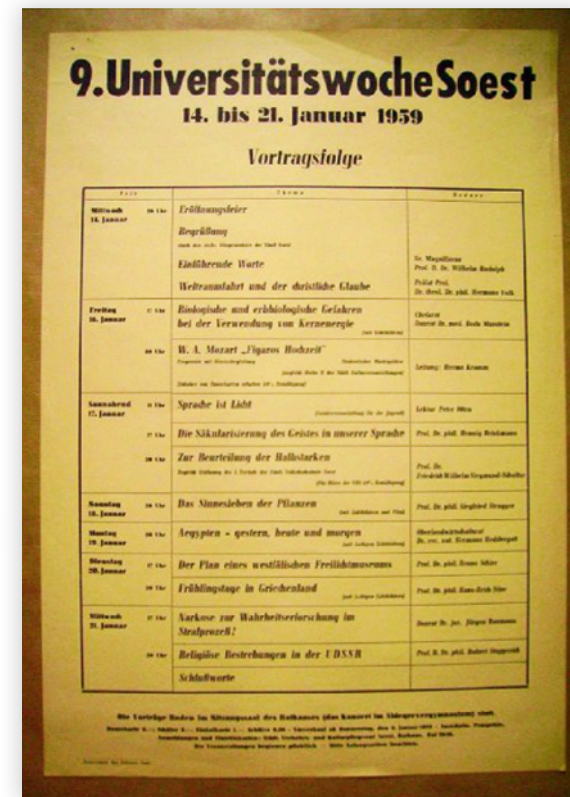
6 Zit. n. SoA 2.4.1951 („Wegweiser auf den geistigen Irrwegen“) und 9.4.1951 („Gemeinsam erarbeiteter geistiger Raum“).

Walter Klemann sowie den sozialdemokratischen Stadtdirektoren Becker und – ab 1955 – Gerhard Groot. Trotzdem häuften sich im Laufe der Jahre hinter den Kulissen die Schwierigkeiten. Diese resultierten nicht zuletzt aus dem großen Erfolg der Soester Premiere von 1951. Zahlreiche westfälische Städte baten die Münsteraner Universität in den folgenden Jahren um die Durchführung vergleichbarer Vortragsreihen. Bereits 1953 belasteten 18 Universitätswochen mit 180 Vorträgen von 71 Referenten den Lehrkörper der westfälischen Alma Mater.<sup>7</sup> Deren Rektor wollte daher bereits im Februar 1953 die Notbremse ziehen. Die Soester Universitätswoche etwa sollte künftig – wie in allen anderen Städten – nur noch alle zwei Jahre stattfinden. Schwartz konnte das aus seiner Sicht Schlimmste noch gerade verhindern und für Soest eine ehrenvolle Ausnahme erwirken. Er musste sich jedoch damit abfinden, dass die Zahl der Vorträge vermindert und das Vortragshonorar verdoppelt wurde.<sup>8</sup> Ein weiteres Problem war jedoch hausgemacht. Ab 1956 standen die Soester Universitätswochen alljährlich in Terminkonkurrenz zum ebenfalls im Frühjahr veranstalteten „Zeitgenössischen Forum“, das mit modernem Theater, Konzerten und Kunstausstellungen die geistige Auseinandersetzung mit der Gegenwart suchte. Schon bald munkelte die Soester Presse von einer „Überfülle an Veranstaltungen“ und im städtischen Kulturausschuss diskutierte man Ende der 1950er Jahre mehrfach über eine jährlich alternierende Ausrichtung von Universitätswoche und „Zeitgenössischem Forum“.<sup>9</sup> Vorerst blieb jedoch alles beim Alten.

7 Die Angaben beziehen sich auf das „Akademische Jahr“ von Oktober 1952 bis Oktober 1953, siehe: Jahresbericht des Rektors Professor Dr. Karl Heinrich Rengstorf über das Akademische Jahr 1952/53 anlässlich der Übergabe des Rektorats am 12. November 1953, Münster 1954, S. 20.

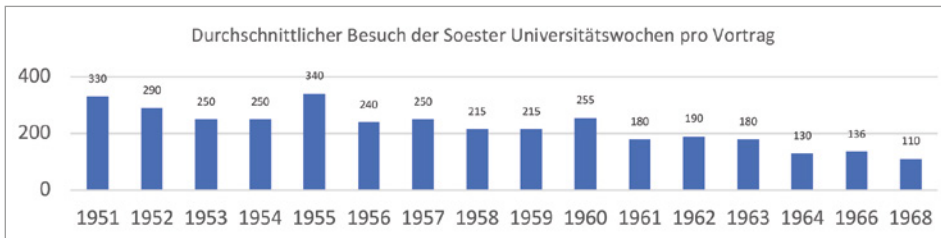
8 Aktenvermerk 9.2.1953, in: StAS - E 977.

9 StAS - E 479 (Niederschriften der Sitzungen des Kulturausschusses 3.10.1958 und 11.5.1959).



Plakat zur 9. Universitätswoche 1959

Doch der Zeitgeist war mittlerweile in Fluss geraten. Autoritäten erodierten, die Besucher der Universitätswochen wurden kritischer. Ihr Wunsch nach Diskussionsmöglichkeiten mit den Referenten blieb ihnen vorerst jedoch verwehrt.<sup>10</sup> Ab 1961 wurde es zunehmend deutlicher: Die Vorbote von „1968“ klopfen auch in Soest an die Tür. Die Zugkraft der Soester Universitätswochen befand sich im freien Fall. „Stark kritisiert“ wurde etwa die „Vielzahl der theologischen Vorträge“.<sup>11</sup> Auch der Versuch, „das Schwergewicht auf die Naturwissenschaften zu verlagern“<sup>12</sup>, konnte das Ruder jedoch nicht mehr herumreißen. Erschwerend hinzu kamen die laufend steigenden Vortragshonorare. Eine Vorlesung kostete 1961 bereits viermal so viel wie noch 1952. Die Anzahl der Vorträge – anfangs bis zu 21, Mitte der 1950er Jahre immerhin noch 13 bis 16 – reduzierte sich nicht zuletzt aus Kostengründen auf zehn bis zwölf. Damit sank die Gesamtzahl der Hörer drastisch (1951: 7000, 1961: 2000, 1968: 1098). Ungleich alarmierender war indes der fast kontinuierliche Rückgang der durchschnittlichen Besucherzahl pro Vortrag (siehe Diagramm<sup>13</sup>).



Insbesondere die 14. Universitätswoche 1964 mit durchschnittlich nur 130 Hörern pro Vortrag galt als völlig missglückt.<sup>14</sup> In der Folgezeit fand die bis dato jährliche Veranstaltung zum Unwillen von Schwartz nur noch jedes zweite Jahr statt. Bei der Eröffnung der 16. Universitätswoche 1968 erkannten es dann sogar Bürgermeister Klemann und der Hochschulrektor Kötting: Die durch ihre Amtsketten symbolisierte „Würde“ war hinsichtlich der rebellierenden Jugend zur „Bürde“, die von professoralem Gestus geprägte Veranstaltung längst zum Anachronismus geworden.<sup>15</sup>

Ab 1970 traten an die Stelle des überlebten Formates Vortragsreihen betont „modernen“ Zuschnitts. Sie wurden nicht mehr vom Verkehrsamt, sondern von der VHS ausgerichtet. Die Universität Münster war nicht mehr beteiligt. Diskussionen mit dem Publikum galten fortan als erwünschter Normalfall. Den Anfang

machte eine Universitätswoche „im Zusammenwirken mit der Paderborner Hochschulwoche“, die um das Problem Freiheit und Manipulation in der Moderne kreiste. Die fünf Vorträge und ein „Kolloquium“ wurden von Gelehrten aus ganz Deutschland abgehalten. Der Anbruch einer neuen Zeit wurde besonders deutlich mit den „Soester Hochschulgesprächen“ im April/Mai 1972, deren sieben Vorträge sich ausschließlich den „wissenschaftlichen und politischen Fragen des Umweltschutzes“ widmeten. Auch die „Soester Hochschultage“ 1974 behandelten ausschließlich „aktuelle Fragen unserer Zeit aus wissenschaftlicher Sicht“.

Der Bruch mit der Tradition betraf aber nicht nur die Diskursivität und Thematik der Veranstaltungen, sondern die gesamte Atmosphäre: Die traditionellen Universitätswochen Münsteraner Prägung hatten trotz manch aktuellen Themas die Grenzen bürgerlicher Behaglichkeit niemals ernsthaft tangiert. Ab 1970 dominierte plötzlich eine alarmistische, bisweilen fast apokalyptische Tonalität. Im Mittelpunkt der Vorträge und der – teils sehr lebhaften – Diskussionen standen auf einmal Reizworte wie „Geborgenheit und Irrealität des Rausches“<sup>16</sup>, „Selbstmordgesellschaft“<sup>17</sup> und „Erneuerung der Gesellschaft“<sup>18</sup>. Sogar die Referenten entsprachen nicht mehr durchgehend „der würdigen Vorstellung [...], die sich mit ihren Titeln verbindet“<sup>19</sup>. Der Zuspruch des Publikums blieb aber trotzdem oder gerade deswegen auch weiterhin begrenzt. Manch vergrätzter Stammkunde der traditionellen Universitätswochen dürfte lieber

16 Zit. n. SoA 23.3.1970 („Nicht Gesetze, sondern Gespräche“).

17 Zit. n. SoA 3.6.1972 („Umweltschutzmaßnahmen sind noch nicht ‚populär‘ genug“).

18 Zit. n. SoA 11./12.5.1974 („Erziehungswissenschaft hat noch kein gültiges Konzept gefunden“).

19 Zit. n. SoA 23.3.1970 („Nicht Gesetze, sondern Gespräche“).



Westfalenpost 27.1.1968

„wissenschaftlichen und politischen Fragen des Umweltschutzes“ widmeten. Auch die „Soester Hochschultage“ 1974 behandelten ausschließlich „aktuelle Fragen unserer Zeit aus wissenschaftlicher Sicht“.

Tag	Referent	Thema
1	Bürgermeister Walter Klemann	Leistung an Hochschulanerwählter
2	Dr. G. N. Schwarz	Max-Planck-Institut für Lernologie, Paderborn
3	Professor Dr. H. W. Gerrens	Ordinarius für Physik der Hochschule der 1. Paderborner Gesamthochschule Frankfurt a. M.
4	Professor Dr. W. Isakmann	Fakultät für Pädagogik, Dortmund
5	Professor Dr. H. J. Eickhoff	Abtlg. Hygiene und Arbeitsmedizin, Medizinische Fakultät der Technischen Hochschule Aachen
6	Ministerpräsident Dr. J. G. Kessel	Bundeskanzleramt Bonn
7	Landesminister für Arbeit, Gesundheit und Soziales H. Feggen, Düsseldorf	Probleme der Umweltschulung und des Umweltschutzes in Nordrhein-Westfalen

Programm der Soester Hochschulgespräche 1972

10 Siehe etwa SoA 27.2.1960 („Bisher erfolgreichste Uni-Woche“) u. WR 23.1.1959 („Dank der Stadt an die Dozenten“).

11 Zit. n. Klemann an Schwartz 9.3.1964, in: StAS - E 1004.

12 Zit. n. Niederschrift der Kulturausschusssitzung vom 25.11.1960, in: StAS - E 479.

13 Die Zahlen beruhen auf Angaben in StAS - E 970, 1004, 1069 sowie Verwaltungsbericht der Stadt Soest für die Rechnungsjahre 1966/67, S. 56 und 1968/69, S. 42.

14 Siehe insbes. Schwartz an Klemann 24.2.1964, in: StAS - E 1004; eine ausführliche Erwiderung von Klemann ebd.

15 Zit. n. WP 27.1.1968 („Das Gotteswort in kontinuierlichem Gewande. Die 16. Soester Universitätswoche eröffnet“).

zu Hause geblieben sein. Eine zunehmend wichtigere Rolle spielte wohl auch das heraufziehende Fernseh-Zeitalter. Die Eröffnung der Soester Hochschulgespräche am 19. April 1972 etwa war „ungewöhnlich schwach“ besucht: Bayern München gegen Glasgow Rangers, zeitgleich „live“ in allen deutschen Fernsehstuben, dürfte für viele Soester verlockender gewesen sein.

Schaut man allein auf die nackten Zahlen, so haben die 16 Soester Universitätswochen der Jahre 1951 bis 1968 uneingeschränkt als Erfolg zu gelten. Kein anderes westfälisches Gemeinwesen begrüßte die Münsteraner Professorenschaft häufiger in ihren Mauern als die „heimliche Hauptstadt Westfalens“. Mehr noch: Die Universitätswochen in anderen Städten waren oft kürzer und umfassten gewöhnlich deutlich weniger Vorträge als in Soest. Folglich haben hier insgesamt 105 Münsteraner Gelehrte – nur zwei davon waren Frauen – an 123 Veranstaltungstagen nicht weniger als 216 Vorträge gehalten. Sie sollten sich ausdrücklich an die „gesamte Bevölkerung“<sup>20</sup> richten. Kam auch manch einer der Gelehrten trotzdem betont anspruchsvoll und staubtrocken daher, so war die Mehrheit von ihnen doch tatsächlich um eine populärwissenschaftliche Vortragsweise bemüht. Zur Illustration kamen häufig auch „Lichtbildapparate“ zum Einsatz. Das dankbare Publikum stammte denn auch – nach den Eindrücken der Presse – längst nicht nur aus dem klassischen Bildungsbürgertum, sondern reichte bis weit hinein in die Handwerker-schaft.

Die Auswahl der Referenten und ihrer Themen resultierte gewöhnlich aus den fachlichen und persönlichen Präferenzen von Schwartz und seiner Mitstreiter. Als Hilfestellung dabei diente ein spezielles Vortragsverzeichnis für Universitätswochen, das Hochschulintern etwa despektierlich als „Neckermann-Katalog“ bezeichnet wurde.<sup>21</sup> Insgesamt traten 62 Referenten in Soest nur einmal ans Rednerpult, 22 ergriffen zweimal das Wort. Bevorzugt eingeladene Stammgäste waren vor allem der katholische Theologe Bernhard Kötting (achtmal), der Biologe Siegfried Strügger (neunmal) und der schon damals berühmte Philosoph Joachim Ritter (zehnmal). Ein ausdrücklicher „Liebling“ des Soester Publikums war bis zu seinem Wechsel nach Bonn 1957 auch der renommierte Germanist Benno v. Wiese (viermal). Prominent vertreten war aber nicht zuletzt auch die Geschichtswissenschaft mit Referenten wie etwa Herbert Grundmann (1951, 1952, 1953), Kurt v. Raumer (1955) und Gerhard A. Ritter (1968). Eine Sonderstellung unter den Dozenten nahm fraglos Peter Otten ein. Der Lektor für „Sprecherziehung und Vortragskunst“ veranstaltete zwischen 1952 und 1968 insgesamt elfmal seine beliebten Rezitationsstunden zur klassischen und modernen Literatur, die primär für Gymnasiasten der Oberstufe gedacht waren.

20 Zit. n. WR 11.4.1953 („Die ganze Stadt ist eingeladen“).

21 Zit. n. Protokoll des Senatsbeauftragten und der Senatskommission für allgemeine Bildungsaufgaben 14.3.1963, in: Universitätsarchiv Münster - 004 Nr. 2197.

Dennoch gilt es festzuhalten: Die zeitgenössische Kritik an den thematischen Schwerpunkten der Universitätswochen erweist sich auch aus der Rückschau als durchaus stichhaltig.<sup>22</sup> Nicht weniger als 40 % aller Vorlesungen wurden von den Geisteswissenschaftlern der Philosophischen Fakultät gehalten. Stark überrepräsentiert waren Vorträge aus den beiden Theologischen Fakultäten (22 %), deren Vertreter damit sogar öfter zu Wort kamen als ihre Kollegen aus der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (20 %). Eine nur marginale Rolle spielten Vorträge aus den Fakultäten für Rechts- und Staatswissenschaft (11 %) sowie Medizin (8 %).

Aus heutiger Sicht besonders frappierend, für die 1950er Jahre aber durchaus typisch war die öffentliche Ignoranz gegenüber der Verwicklung zahlreicher Funktionseliten in die Verbrechen des NS-Regimes. Folglich regte sich auch beim Soester Publikum offenbar keinerlei Widerspruch, als etwa der Staatsrechtler Hans-Ulrich Scupin im März 1955 den Kriegsverbrecherprozessen der Alliierten jegliche Rechtmäßigkeit absprach und die „sofortige Freilassung“ der sogenannten „Kriegsverurteilten“ einforderte.<sup>23</sup> Folglich nahm anscheinend auch niemand Anstoß daran, dass zahlreiche profilierte Anhänger und Profiteure des NS-Regimes das Wort in Soest ergriffen, so etwa der Mediziner Herbert Siegmund (1951), der Nationalökonom Hans Jürgen Seraphim (1951) sowie der Soziologe Hans Freyer (1962, 1963). Unrühmlicher Höhepunkt dieser kollektiven Verdrängung war aber wohl der doppelte Auftritt des Otmar Freiherr v. Verschuer. Gegen den profilierten „Rassehygieniker“ des „Dritten Reiches“ standen seit 1946 auch öffentlich schwere Anschuldigungen im Raum. Trotzdem referierte v. Verschuer 1952 und 1957 unwidersprochen über Ergebnisse seiner skrupellosen „Zwillingsforschung“, die in den Kriegsjahren nicht zuletzt auf seiner engen Zusammenarbeit mit dem KZ-Arzt Josef Mengele basiert hatte.<sup>24</sup> Trotzdem präsentierte sogar die SPD-nahe „Westfälische Rundschau“ v. Verschuer dem Soester Publikum noch 1957 ausschließlich als „verdienstvollen Erbforscher“.<sup>25</sup>

Wolfgang Stelbrink

22 Eine nicht ganz vollständige Sammlung der Programm-Faltblätter befindet sich in der Bibliothek des Stadtarchivs Soest unter der Signatur Bib Ss 41a.

23 Zit. n. SoA 12.3.1955.

24 SoA 5.4.1952 u. 9.3.1957. Zu v. Verschuer siehe u.a. Peter Weingart/Jürgen Kroll/Kurt Bayertz: Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland, Frankfurt/M. 1988, S. 572-580.

25 Zit. n. Westfälische Rundschau 7.3.1957.

## Ernst Majonica, MdB MdEP

### „Ich bin immer sauber durch's Leben gegangen“<sup>1</sup>

Heute fast vergessen, in den Fünfzigern der herausragende Politiker aus Soest – Dr. Ernst Gottfried Majonica, der genau zu Beginn der Dekade, am 19. November 1950, in den ersten Deutschen Bundestag gewählt wurde und dem es vergönnt war, ohne je Minister geworden zu sein, die Adenauerzeit in den inneren Zirkeln der Macht begleitet und zuweilen auch mitgeprägt zu haben.



Ernst Majonica um 1950 (Soester Anzeiger, o. N., StAS B 6644)

Das nebenstehende Bild zeigt den jungen, aufstrebenden Politiker, vermutlich am Schreibtisch im elterlichen Haus in der Herzog-Johann-Straße.

Als im Jahr 1920 Geborener zählte er zur Generation von Helmut Schmidt (1918) und Walter Scheel (1919), im Unterschied etwa zum damaligen Bundeskanzler Adenauer, der im Jahr 1876 geboren wurde und damit mehr als eine Generation älter war.

Der Großvater stammte ursprünglich aus Triest, was seinen italienisch klingenden Nachnamen erklärt. Aber bereits der Vater, Ernst Majonica sen., war in Soest ein bestens integrierter und naturalisierter Kaufmann im Holzhandel. Auch dieser war in der Kommune politisch aktiv, war Stadtrat und zählte gar nach dem Zweiten Weltkrieg zu den Mitbegründern der CDP (Christlich-Demokratische Partei im Altkreis Soest), eine der zahlreichen

konservativ-christlich geprägten Parteien in der unmittelbaren Nachkriegszeit, die sich 1950 zur CDU (und CSU in Bayern) vereinigten.

Ernst Majonica jr. ging in Soest zur Schule, machte Abitur an der Oberrealschule für Jungen (heute Aldegrevier-Gymnasium) und studierte anschließend Jura und Philosophie in Münster und Freiburg. Als überzeugter Katholik wurde er Mitglied im „Bund Neudeutschland“, einem nach dem Ersten Weltkrieg aus der katholischen Jugendbewegung hervorgegangenen und bis heute bestehenden Verband insbesondere für akademisch gebildete Katholiken. Die Leitlinien dieses Verbandes stan-

<sup>1</sup> Ernst Majonica in einem Audio-Interview, das er rund ein Jahr vor seinem Tod, am 10.8.1996, bei ihm zu Hause gegeben hat. Durchgeführt haben es die Ratsleute August Burghardt und Hans A. Peters. Die Aufnahme in Kunstkopfstereophonie wurde von Axel Heymann durchgeführt. Herzlichen Dank an Hans A. Peters für die Ausleihe der Audio-Cassette. (Interview 96 ).

den denen der Nationalsozialisten diametral gegenüber, so dass es nur folgerichtig war, als er 1939 verboten wurde. Auch Majonica konnte mit der NS-Ideologie wenig anfangen. In seinem handschriftlichen Memoiren-Entwurf schreibt er, man verlangte von ihm, er müsse „neben seiner schwarzen Seele auch ein Stückchen braune haben.“<sup>2</sup>

Im Jahr 1942 wurde er zum Kriegsdienst eingezogen, verbrachte aber wegen seines Augenleidens die Zeit bis zum Kriegsende mit Verwaltungstätigkeiten in Köln und Münster. In der freien Zeit bildete er sich weiter mit Literatur zu seinen Hauptinteressengebieten Geschichte, Literatur und Kunst. Gegen Ende des Krieges geriet er noch in amerikanische und belgische Kriegsgefangenschaft, eine Zeit, die er körperlich unbeschadet überstand.

Danach zog er zunächst nach Soest in das Elternhaus zurück und arbeitete zeitweise er als junger Assessor in der Kanzlei des späteren nordrhein-westfälischen Justizministers Arthur Sträter, der in Soest insbesondere als Mitbegründer der „Westfalenpost“ bekannt geblieben ist. Aber auch als „Hilfsangestellter“ der Stadt Soest verdiente er sich sein erstes Geld.<sup>3</sup>

So wie sein Vater fand er seine politische Heimat in der CDU. So ist es nicht allzu verwunderlich, dass er als vergleichsweise junger Mann im Soester „Mönchshof“ die Junge Union, also die Jugendorganisation der CDU, gründete, was allerdings auf unvorhergesehene Schwierigkeiten stieß, wie er später berichtete: Vor der Versammlung in der Gaststätte mussten sich die Gründungsmitglieder erst einem Verhör durch die Belgischen Besatzungsbehörden unterziehen, da diese – sehr zu Unrecht – eine Art antiamerikanischer Verschwörung vermuteten.<sup>4</sup>

Auf dem Gründungsparteitag der CDU im Oktober 1950 wurde Majonica, inzwischen dreißig Jahre jung, gleich zum „Deutschlandsprecher“, d. h. Bundesvorsitzenden der Jungen Union gewählt, ein Amt, das er bis 1955 innehatte und das für ihn den Aufstieg in die „große Politik“ bedeutete.

Gleich im darauffolgenden Monat rückte er für Heinrich Lübke in den ersten Deutschen Bundestag nach. Lübke, bisheriger Abgeordneter für den Wahlkreis Arnsberg/Soest, musste aufgrund seiner Wahl zum Landesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten sein Amt in einer Wahlkreisnachwahl abgeben.<sup>5</sup> Mit kräftiger Unterstützung der heimischen „Westfalenpost“, die schon allein wegen ihrer personellen Nähe zur CDU den hiesigen Kandidaten unterstützte, gelang es Majonica den Wahlkreis mit 36,6 % der Stimmen zu gewinnen. Am folgenden Tag gibt es in der „Westfalenpost“ nur einen kurzen Bericht unter dem Titel: „CDU-Kandidat



Wahlplakat zur Bundestagswahl 1957

gewinnt Bundestags-Nachwahl“. Unter einem Porträtfoto findet sich sogar noch die falsche Namensschreibung: „Majonika: junge Generation“.<sup>6</sup>

Bis 1969 sollte es ihm noch fünf weitere Mal gelingen den Wahlkreis zu gewinnen, dann sogar mit deutlich höheren Anteilen zwischen 54 % bis 61 %.<sup>7</sup>

In der 104. Sitzung des 1. Deutschen Bundestages am 6. Dezember 1950 empfängt ihn der damalige Bundestagspräsident Dr. Hermann Ehlers (CDU) mit den Worten: „Ich habe sodann zu begrüßen den für den ausgeschiedenen Abgeordneten Lübke eingetretenen Abgeordneten Ernst Majonica. Ich begrüße den Herrn Abgeordneten Majonica in unserem Kreis und wünsche ihm für seine Arbeit guten Erfolg.“<sup>8</sup>

Dies war der Startschuss für den jüngsten Abgeordneten der CDU-Fraktion im Deutschen Bundestag. Bis zu seinem Ausscheiden 1972 sollte das umtriebige „Mitglied des Bundestages“ aus Soest an zahlreichen politischen Weichenstellungen der jungen Republik mitwirken.

Schon sehr bald begannen die Diskussionen um die sogenannte „Wiederbewaffnung“, d. h. die Wiedereinführung einer nationalen Armee. Nur wenige Jahre nach den Erfahrungen des Krieges war dies ein in Politik wie Gesellschaft heftig umstrittenes Vorhaben, das keineswegs von der Mehrheit der Bevölkerung getragen wur-

2 Ernst Majonica: Das Politische Tagebuch 1958–1972. Bearb. von Hans-Otto Kleinmann und Christopher Beckmann. Düsseldorf 2011, S. XI (Tagebuch).

3 Stadtarchiv Soest (StAS), D 2281.

4 Interview 96.

5 Das Wahlplakat

6 „Westfalenpost“ vom 20.11.1950.

7 [https://de.wikipedia.org/wiki/Bundestagswahlkreis\\_Arnsberg\\_%E2%80%93\\_Soest](https://de.wikipedia.org/wiki/Bundestagswahlkreis_Arnsberg_%E2%80%93_Soest) (abgerufen am 10.7.2023)

8 Protokolle des Deutschen Bundestages, hier: <https://dserver.bundestag.de/btp/01/01104.pdf> (zuletzt aufgerufen am 10. Juli 2023)

de. Noch 1949 hatte der Bundestag sich deutlich dagegen ausgesprochen. Doch nicht zuletzt der Koreakrieg, aber auch die Politik Adenauers, die auf eine Einbindung der Bundesrepublik in westliche (Militär-)Strukturen abzielte, machten eine erneute Diskussion notwendig. Majonica setzte sich stark und ganz im Einklang mit seiner Fraktion dafür ein: „auf zahlreichen Jugendveranstaltungen im gesamten Bundesgebiet warb Majonica für einen deutschen Verteidigungsbeitrag, den er als Schutz vor dem sowjetischen Expansionsdrang für unverzichtbar hielt. Stets betonte er aber auch, dass man niemals wieder, eine Wehrmacht im alten Stil, haben wolle. (...) Immer wieder wurde in Papieren der Jungen Union das Leitbild des Soldaten als eines „Staatsbürgers in Uniform“ propagiert, wie es dann auch im Soldatengesetz vom 19. August 1956 (Gesetz über die Wehrpflicht der Soldaten) verankert wurde.“<sup>9</sup>

Sein eigentliches Profil entwickelte Majonica jedoch in der Außenpolitik. Mehrere Auslandsaufenthalte hatten einen prägenden Eindruck hinterlassen. Dazu zählte beispielsweise ein mehrmonatiger Aufenthalt im Umerziehungslager „Wilton Park“ in Großbritannien, der 1947 für deutsche, demokratisch gesinnte Kriegsgefangene durchgeführt wurde. Aber auch eine längere Reise durch die USA im Jahr 1954.

Ein besonderes Anliegen war ihm die deutsche Aussöhnung mit Frankreich. Er unterstütze die Politik Adenauers und Charles de Gaulles, aus den ehemaligen „Erbfeinden“ gute Freunde und Nachbarn zu machen. In einem Vortrag beim traditionellen „Herrenessen mit Damen“ des Geschichtsvereins, den er am 3. März 1989 im Maritim-Hotel, Bad Sassendorf, hielt, sieht er, wenngleich nicht ohne eine Prise Humor, auch Soest in einer wichtigen Rolle:

„Ich bin mir bewußt, daß ich diesen Vortrag vor dem Soester Heimat- und Geschichtsverein halte, und es wird nicht leicht sein, den Bogen zu spannen von Soest zur großen Geschichte, zum deutsch-französischen Verhältnis. Beim Nachdenken bin ich, wie sollte es anders sein, zurück auf Karl den Großen gekommen, mit dem ja alles angefangen ist. Zu seinem Reich gehörte das Reich der Franken, das heutige Frankreich und große Teile Deutschlands, dazu auch Soest, und sicher ist er dort häufiger gewesen. (...) Soest hat dann sehr viel später unter der Teilung seines Reiches schwer gelitten. Es gab oft französische Besatzungen. Nach 1945 hat Soest dann eine aktive Rolle in der deutsch-französischen Aussöhnung gespielt, getreu seinem Stadtpatron aus Gallien, dem heiligen Patroklos. Die Städtepartnerschaft wurde durch die Soester lebendig gestaltet und fruchtbar gemacht. (...) Paris und Bonn waren für mich immer das Herzstück Europas und deshalb von ganz besonderer Bedeutung.“<sup>10</sup>

9 Tagebuch, S. XVII.

10 Ernst Majonica. „Adenauer und De Gaulle, das deutsch-französische Verhältnis“. Typoskript, 9 Seiten, hier : S. 1 (StAS P 84-1, im Folgenden „Adenauer und De Gaulle“).

Ganz uneingeschränkt jedoch konnte er der Linie Adenauers und der „Gaullisten“ in der Aussöhnungs-Frage nicht folgen, was auch zu einer gewissen Verstimmung im Verhältnis zum Bundeskanzler geführt hat. Ihm, wie auch den anderen „Trans-Atlantikern“, schien De Gaulle die Etablierung einer französischen Weltmacht mit Unterstützung der Bundesrepublik zu verfolgen, zu Lasten des deutsch-amerikanischen Verhältnisses: „Er wollte mit Hilfe der Bundesrepublik Frankreichs neue Größe an der Spitze eines europäischen Europa schaffen, wie er es verstand, vom Atlantik bis zum Ural.“<sup>11</sup> Dies war sehr diplomatisch ausgedrückt. Privat, im Kreis seiner Soester Freunde, nahm Majonica, wenn es um den französischen Präsidenten ging, kein Blatt vor den Mund: „De Gaulle, dieses Schwein!“<sup>12</sup> Weil der angestrebte deutsch-französische Vertrag, der nach dem Ort seiner Unterzeichnung „Élysée-Vertrag“ genannt wurde und erst kürzlich (2. Juli) sein 60stes Jubiläum gefeiert hat, setzte sich unter anderen Majonica damit durch, dass diesem Vertrag vor der Ratifizierung im Bundestag eine Präambel vorgesetzt wurde, die letztlich den Inhalt des Vertragswerks konterkarierte, De Gaulle brüskierte und das bis heute dominierende transatlantische Verhältnis zu den USA festigte.<sup>13</sup>

Für die weitere politische und persönliche Entwicklung Majonicas waren allerdings nicht die europäischen Fragen zentral, sondern die Beziehungen der Bundesrepublik zu den asiatischen Ländern. Auf seiner ersten Reise Ende 1955 nach Vietnam, folgten weitere nach Taiwan (damals Formosa genannt), China und Japan. Die asiatischen Kulturen faszinierten ihn derartig, dass er schon gleich nach seiner ersten Taiwan-Reise die Deutsch-Chinesische Gesellschaft gründete und sich für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen einsetzte. Er entwickelte sich zu einem exzellenten Kenner und Sammler von Asiatica, und selbst seine vergleichsweise späte Dissertation, die er mit einundfünfzig Jahren einreichte, hatte das deutsch-chinesische Verhältnis zum Thema.<sup>14</sup>

Im Bundestag bekam er den Spitznamen „Formosa-Majonica“ verpasst, und mit dem taiwanesischen Präsidenten, Tschiang Kai Shek verband ihn gar ein freundschaftlicher Kontakt. Als Majonica im Januar 1961 heiratete bekam er von diesem Orchideen geschenkt, was selbst dem SPIEGEL eine Meldung wert war.<sup>15</sup>

Im Lauf der Fünfziger Jahre gewann Majonica immerhin so viel an Profil, dass er 1959 zum außenpolitischen Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion ernannt wurde. Selbst ein sehr belesener und gebildeter Mann, war es für ihn unabdingbar, dass die Außenpolitik eines Landes auf gründlichen Kenntnissen und Analysen

11 „Adenauer und De Gaulle“, S. 6.

12 Interview 96.

13 Eine nüchterne Beurteilung des deutsch-französischen Verhältnisses durch Majonica kann man sehr schön einem Fernsehinterview entnehmen, das er in der Sendung „Panorama“ am 27.1.1964 gegeben hat und das in der ARD-Mediathek abrufbar ist: <https://daserste.ndr.de/panorama/archiv/1964/Panorama-vom-27-Januar-1964,panorama2143.html> (zuletzt aufgerufen am 11. Juli 2023).

14 Ernst Majonica. Bonn-Peking: die Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zur Volksrepublik China. Stuttgart: Kohlhammer 1971.

15 DER SPIEGEL 6/1961.

beruht, wie ein Zitat aus seinem Vorwort zu Herbert Auhofers Buch „Länder, Völker und Vulkane“ belegt:

„Mit der exakten Weltkenntnis ist es aber bei uns nicht gut bestellt. Zwar berichtet die deutsche Presse über das Geschehen im Ausland, aber diese Vorgänge können nur dann richtig eingeordnet, in ihrer Bedeutung zutreffend eingeschätzt werden, wenn man den Hintergrund überschaut. Zum Hintergrund gehören Geschichte, Volkskunde, wirtschaftliche, soziale und hochkulturelle Voraussetzungen. Diese Kenntnisse dürfen nicht nur bei einigen Fachleuten vorhanden sein. In einer Demokratie ist der Staatsbürger auch Träger der Grundlinie der Außenpolitik. Auf die Dauer wird eine Außenpolitik nur dann Erfolg haben, wenn sie innenpolitisch verankert ist. Das ergibt für jeden am politischen Geschehen Beteiligten die Pflicht zur Information, die über das Tagesgeschehen hinaus die großen Zusammenhänge und Linien der Entwicklung erkennen läßt.“<sup>16</sup>

Dieser hehre Anspruch schien aber auf Dauer zu Konflikten nicht nur mit dem politischen Gegner geführt zu haben. Seine eigenen Leitlinien gerieten immer offensichtlicher in Widerspruch zur Partei, was sich insbesondere in Bezug auf die Ostpolitik bemerkbar machte. Die strenge Ablehnung einer „Öffnung“ gegenüber dem Ostblock mochte er nicht teilen, was ihn zunehmend isolierte: „Muß immer Tänze aufführen, um mich nicht auf ein grundsätzliches Nein zur Ostpolitik festzulegen.“<sup>17</sup> Endgültig vergiftet war sein Verhältnis zur Fraktion, als er beim Misstrauensvotum gegen Bundeskanzler Brandt in den Verdacht geriet, einer der zwei Mitglieder der CDU-Fraktion gewesen zu sein, die nicht gegen Brandt gestimmt hatten – „Das Gerücht hat mich menschlich tief getroffen.“<sup>18</sup>

Auch wenn ursächlich kein Zusammenhang mit diesem Gerücht bestehen musste, so verlor Majonica dennoch den Rückhalt in der Partei, und bei der Bundestagswahl am 19. November 1972, genau 22 Jahre nach seiner ersten gewonnenen Wahl, verlor er sein Bundestagsmandat. In letzter Konsequenz fehlte ihm wohl der politische „Biss“: „Eine parteiinterne ‚Hausmacht‘, die ihm Rückhalt hätte geben können, brachte er nicht zustande. Der Sinn und die Fähigkeit zur Strippenzieherei und zum Kungeln um Positionen gingen ihm ab. Das Hinterzimmer und die Antichambre entsprachen nicht seinem politischen Naturell.“<sup>19</sup> Hinzu kam sein ans Penetrante reichende Hang, Witze zu erzählen, die ihn zwar unterhaltsam machten, ihm aber den Anschein fehlender Ernsthaftigkeit und Seriösität gaben: „Der ‚Spiegel‘ bezeichnet mich als ‚Berufsjugendlicher‘, obwohl ich nie bezahlter Jugendfunktionär war. Na ja.“<sup>20</sup> In der Bonner Karnevals-session von 1969/70 erhielt er den ersten verge-

benen Orden „Das lachende Parlament“<sup>21</sup>, wurde wahlweise als „Betriebsnudel der CDU“ oder als „Bundeswitzminister“ betitelt.<sup>22</sup>

Leider scheint auch seine im Januar 1961 im Patrokli-Dom geschlossene Ehe mit der Sekretärin des CSU-Landesvorsitzenden Hermann Höcherl, Ursula Dullin, keine glückliche gewesen zu sein. Konrad Adenauer hatte vermutlich ein gutes Gespür besessen, als er die Ehefrau Majonica mal fragte, wie sie nur so ein „Muttersöhnchen“ habe heiraten können.<sup>23</sup> Frau Majonica verstarb jung im Jahr 1982. Die Ehe blieb kinderlos.

Nachdem sich auch die Hoffnung auf eine universitäre Karriere, die Majonica zwischenzeitlich angestrebt hatte, zerschlug, zog sich Majonica ins elterliche Haus zurück, wo er seinen Leidenschaften frönte: dem Sammeln von Büchern und asiatischer Kunst, dem guten Essen und der abendlichen Flasche Rotwein, die ihm zu einem ähnlich langen Leben wie Konrad Adenauers (91 Jahre) oder Ernst Jüngers (fast 103 Jahre) verhelfen sollte. Für seine immense Büchersammlung schuf er sogar einen eigenen Bibliotheksanbau im Garten: „Ham’Se im Winter was zu lesen, nich?“<sup>24</sup>

Majonica engagiert sich noch im kleinen Maßstab in der Lokalpolitik, so als Mitglied des Kulturausschusses, und selbstverständlich war er Mitglied des Geschichtsvereins.

Er starb am 21. Juli 1997 in seiner geliebten Heimatstadt im Alter von 77 Jahren.

<sup>21</sup> Tagebuch, S. LXVIII.

<sup>22</sup> Ebenda.

<sup>23</sup> Interview 96. Vgl. Tagebuch, S. LXIV: „Adenauer (...) pflegte ihn gern als ‚Muttersöhnchen‘ aufzuziehen“.

<sup>24</sup> Interview 96.

<sup>16</sup> Ernst Majonica. „Vorwort“, in: Hermann Auhofer. Länder, Völker und Vulkane. 24 Kapitel einer Weltkunde im Atomzeitalter, Recklinghausen 1960, S. 6.

<sup>17</sup> Tagebuch, S. 668.

<sup>18</sup> Tagebuch, S. 689.

<sup>19</sup> Tagebuch, S. LXVII.

<sup>20</sup> Tagebuch, S. 66.

## In Memoriam Othmar Rütting (21. Mai 2023)



Am 22. Januar 2023 verstarb unser langjähriges Vereinsmitglied Othmar Rütting im Alter von beinahe 90 Jahren. Othmar Rütting war ab 1976 Mitglied des Vereinsvorstands und blieb das als Ehrenmitglied nach seinem Ausscheiden aus der aktiven Vorstandsarbeit bis zu seinem Lebensende. Durch sein Engagement und seine Arbeit hat er für eine lange Zeit wichtige Belange des Vereins auch in der Öffentlichkeit vertreten und durch seinen unermüdlichen Einsatz Bleibendes geschaffen.

Beispielsweise konnten durch sein Wirken die Reste der Wittekindsmauer erhalten werden, die man deshalb noch besichtigen kann. Auch zum Erhalt der Villa vor dem Jakobitor, heute Teil der Hauptstelle der Volksbank Hellweg, hat Othmar Rütting beigetragen. Der Denkmalschutz und die Gestaltung der Soester Altstadt interessierten Othmar Rütting also sehr, und die Beschäftigung damit machte einen wesentlichen Teil seiner Vorstandsarbeit aus. Ihm ging es immer darum, das Bild des historischen Stadtkerns mit seinen Bauten, Sichtachsen, seiner Dachlandschaft und der Straßenführung für die nachfolgenden Generationen zu erhalten. So hat er sich in der öffentlichen Diskussion über den Wiederaufbau des abgebrannten sog. Hemmer-Hauses am Markt gegen einen Neubau und für die Gestaltung der Hausfassade nach historischem Vorbild ausgesprochen, um den Charakter des Ortes und seine historischen und ikonographischen Dimensionen zu bewahren. Und flächenmäßig großen Neubauten im Stadtkern stand er skeptisch gegenüber, weil diese die Ensemblewirkung stören.

Othmar Rütting war studierter, vor allem aber passionierter Historiker. Seine wissenschaftlichen Forschungen galten in besonderer Weise der Geschichte Soests im Mittelalter, besonders der der Hansezeit. Dazu legte er verschiedene Publikationen vor, u. a. in der Soester Zeitschrift, z. B. über die sog. Vitustranslation. In diesem Bericht geht es um die Überführung der Gebeine des heiligen Vitus nach Corvey. 836 war Soest eine Zwischenstation dorthin. In dem Bericht wird Soest als Stadt erstmalig erwähnt und als ein volkreicher Ort beschrieben. Vor allem die Forschungen Othmar Rüttings zur Nikolaikapelle sind für die lokale Stadt- und Kirchenges-

schichte von großer Bedeutung. Es gelang ihm, die bis dahin gültige und populäre Deutung von Sankt Nikolai als eine Kapelle der Soester Fernhandelskaufleute als Irrtum darzulegen. Sie war nämlich Kapelle des Propstes von Sankt Patrokli und gehörte zum Stiftsbezirk. Seine Neuinterpretation ist in dem Kirchenführer nachzulesen, den Othmar Rütting geschrieben hat.

Um den jungen Soesterinnen und Soestern Einblicke in die Stadt- und Hansegeschichte Soests zu ermöglichen, hat er Unterrichtsmaterialien entwickelt und publiziert, z. B. in der Fachzeitschrift Geschichte lernen. Ebenso hat er an der Ausarbeitung und Durchführung von Wettbewerben mit stadthistorischen Themen für Schülerinnen und Schüler mitgewirkt, die der Verein eine Zeitlang durchgeführt hat.

Aber auch in anderer Weise hat sich Othmar Rütting für die Vorhaben des Vereins eingesetzt. So bat er z. B. mit der Sammelbüchse in der Hand auf dem Soester Pferdemarkt die Besucher der Allerheiligenkirmes um eine Spende für die Einrichtung des Museums zur Stadtbefestigung im Osthofentor. Er machte, meist mit seiner Frau Elisabeth, Stadtführungen, wobei insbesondere die von ihm so geliebten Soester Kirchen in der Altstadt im Fokus standen. Außerdem pflegte er intensiv die Beziehungen zur schwedischen Insel Gotland und zu ihrer Hauptstadt Visby, eine der Partnerstädte Soests. Viele Reisen führten ihn dorthin und in den gesamten Hanseraum, bis nach Nowgorod in Russland.

Häufig konnte man ihn auf den Straßen und Plätzen der Innenstadt in Diskussionen mit anderen Soesterinnen und Soestern verwickelt sehen, in denen es sehr oft um die Entwicklung der Altstadt, um den Denkmalschutz oder verwandte Themen ging, also um das, was auch ein Arbeitsschwerpunkt des Vereins war und ist und einen wesentlichen Teil der Vorstandsarbeit ausmacht. Das verstand er immer auch als Mittel und Möglichkeit seines allgemeinen bürgerlichen Engagements in und für die Stadt. Dabei war er stets ein fordernder, hartnäckiger Gesprächspartner, der seine Positionen recht temperamentvoll vortrug.

Mit Othmar Rütting hat der Verein, aber auch die Stadt Soest, einen „Herzenssoester“ verloren. Wir erinnern uns in Dankbarkeit an ihn und seine Leistungen für den Verein und werden ihm ein ehrendes Angedenken bewahren.

Für viele von uns war er auch ein guter Freund.

## Nachruf



Der Verein für Geschichte und Heimatpflege Soest trauert um sein Vorstandsmitglied Frau Prof. Dr. Claudia Hiepel. Sie verstarb im Februar 2023 viel zu früh im Alter von 55 Jahren.

Aus dem Ruhrgebiet gebürtig, nahm sie nach Studium und Promotion im Bereich Neuere und Neueste Geschichte ihre Lehr- und Forschungstätigkeit an der Universität Duisburg-Essen auf.

Gastdozenturen und Lehrstuhlvertretungen führten sie in den Jahren 2012 – 2016 auch an die Universitäten von Wien, Kassel, Münster, Marburg und Hamburg.

Seit 2018 unterrichtete und forschte sie als Professorin am Historischen Institut der Universität Duisburg-Essen. Zahlreiche Auszeichnungen und Stipendien zeigen die nationale und internationale Beachtung und Anerkennung für ihre Forschungsarbeit. U.a. ermöglichte ihr ein DAAD-Stipendium einen Aufenthalt an der Maison des Sciences de l'Homme in Paris, und ihre Habilitationsschrift über „Willy Brandt und Georges Pompidou. Deutsch-französische Europapolitik zwischen Aufbruch und Krise“ erhielt gleich vier Auszeichnungen: den Förderpreis der Aline-und-Emile-Mayrisch-Stiftung (Luxemburg), den Willy-Brandt-Preis der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung, den Deutsch-französischen Parlamentspreis und einen Preis der Förderinitiative „Deutsch plus“ der VolkswagenStiftung. Mit dem letztgenannten Preis konnte Frau Hiepel eine Übersetzung ihrer Habilitationsschrift ins Französische finanzieren.

Für sich und ihre Familie wählte sie Soest als Familiensitz und trat bald dem Soester Verein für Geschichte und Heimatpflege bei, in dem sie wenig später in den Vorstand gewählt wurde.

Ihre Arbeits- und Interessenschwerpunkte waren für den Verein von großem Gewinn. So regte sie an oder vermittelte (auch dank ihrer überregionalen Kontakte und akademischen Verbindungen) Vorträge, verfasste Beiträge für die „Soester Zeitschrift“ (z.B. über die belgischen Streitkräfte in Soest) und führte Exkursionen durch (bspw. zur Burg Vogelsang). Ihre Anregungen und ihre klaren Positionen wurden sehr geschätzt.

Ihre Forschungsfelder, die auch die Soester Regionalgeschichte berührten, waren:

- Geschichte der europäischen Integration,
- Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen,
- Deutsch-niederländische und deutsch-belgische Geschichte,
- Regional- und Landesgeschichte.

In Soest engagierte sie sich daher auch in entsprechenden verschiedenen Gremien und Vereinen, z.B. „Französische Kapelle“ , „Museum der Belgischen Streitkräfte“ und wurde 2015 Mitglied von „Soroptimist International Club Soest“.

Claudia Hiepel setzte sich nachdrücklich für die akademische Förderung von Studentinnen und Studenten ein: Sie ermöglichte als Betreuerin des Erasmus-Austauschprogramms zahlreiche Auslandsaufenthalte von Studierenden und wirkte als Gleichstellungsbeauftragte an der Universität Essen mit.

Der von den Soester Soroptimistinnen jährlich ausgelobte Förderpreis für Studentinnen der Fachhochschule Südwestfalen, Standort Soest, in den naturwissenschaftlichen Fächern geht auf ihre Initiative zurück.

Neben Unterrichts- und Forschungsarbeiten und ihrem Engagement für die unterschiedlichen Vereine und Gremien mit historischem Bezug waren auch Chor, Kunst, Literatur und das Reisen mit Familie und Freunden ein wesentlicher Bestandteil ihres Lebens.

Dem Verein für Geschichte und Heimatpflege blieb sie trotz schwerer Erkrankung bis zu ihrem plötzlichen Tod verbunden. Sie hinterlässt auch hier eine schmerzliche Lücke.



## Das aktualisierte Veranstaltungsprogramm bis Dezember 2023

- August**  
Do., 10.08.2023  
17 Uhr  
Museum  
Wilhelm Morgner  
Thomästr. 1
- Führung durch die Ausstellung „MOMENTUM Soest – Fotografien mit der Camera obscura von Manfred Haupthoff“**  
In Kooperation mit dem Museum Wilhelm Morgner präsentiert der Verein für Geschichte und Heimatpflege Soest e. V. bis zum 3. September 2023 die Fotoausstellung „MOMENTUM SOEST“. Das Besondere an diesen Bildern ist, dass es sich um Aufnahmen mit einer Camera obscura naturalis handelt, also einer Lochbildkamera, die ein von Kameralinse und sonstiger (digitaler) Technik freies, völlig unverfälschtes Abbild der Welt liefert. Wegen des großen Interesses bietet der Kurator der Ausstellung eine Führung an, bei der insbesondere Fragen zur Geschichte des Projekts, zur Vorgehensweise und zur Motivwahl beantwortet werden sollen. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Die Führung ist kostenlos, es gilt der Eintrittspreis des Museums.
- Sa., 12.08.2023  
14 Uhr  
Treffpunkt Parkplatz  
Stadhalle  
Dasselwall 1
- Die diesjährige Wanderstrecke führt entlang der Grenze zu den Gemeinden Ense und Werl in Richtung Ostönnen. Sie beginnt in Röllingsen und führt zunächst nach Höberg, wo das Poaläsen am „Dreiländereck“ Ense-Werl-Soest stattfinden soll. Danach geht es nach Ostönnen. Dort erwartet uns Pfarrer Kluft, eine Führung durch die St. Andreas Kirche und natürlich die Nachbesprechung bei Kaffee und Kuchen. Der Unkostenbeitrag beträgt 9 Euro; Kinder bis 12 Jahre sind frei. Leitung: *Stephan Haverland*. Anmeldungen an die Geschäftsstelle, Tel. (02921) 103-1242 oder unter [info\(at\)geschichtsverein-soest.de](mailto:info(at)geschichtsverein-soest.de).
- So., 13.08.2023  
11-18 Uhr  
Burghofmuseum  
Burghofstr. 22
- Sommerfest rund ums Burghofmuseum**  
Zusammen mit der Stadt Soest lädt der Verein für Geschichte und Heimatpflege Soest e. V. Kinder und Jugendliche, Familien, Interessierte und Freunde zu einem Sommerfest in das Burghofmuseum ein. Die Ausstellung im Museum, das Romanische Haus und dann natürlich der Garten können und sollen erkundet werden. Lebendig wird die Geschichte des Hauses und dessen Bewohnerinnen und Bewohner durch Spezialführungen, die einzelne Themen und Objekte näher beleuchten. Das Angebot an dem Tag ist vielfältig, so zeigt das Team der Archäologie in einer eigens aufgebauten Grabungsbox, wie die Arbeit der Archäologen aussieht. Workshops laden ein mitzumachen: Wir zeigen Euch, wie die Arbeit in einer mittelalterlichen Schreibstube aussah und dass man auch heute noch die Kunst des schönen Schreibens lernen kann. Die Gruppe Firlitzanz lädt zum Tanz, die Kochrunde Mittelalter kocht wie im Mittelalter. Dazu werden Kinderspiele aus alten Zeiten gezeigt, Märchen vorgelesen u.v.m.
- Sa., 26.08.2023  
14.15 Uhr  
Treffpunkt Parkplatz  
Stadhalle  
Dasselwall 1
- Halbtagesexkursion Limpsturm in Arnsberg („begehbare Camera obscura“)**  
Passend zur Ausstellung „MOMENTUM Soest – Fotografien mit der Camera obscura von Manfred Haupthoff“ im Museum Wilhelm Morgner (25.6.-3.9.2023) bietet der Geschichtsverein eine Halbtagesexkursion zum Limpsturm nach Arnsberg. In diesem ehemaligen, mittelalterlichen Wehrturm als Teil der mittelalterlichen Stadtbefestigung befindet sich seit 2012 eine „begehbare Camera obscura“. Der Fotograf Manfred Haupthoff hat diesen Turm mit Ausstellung konzipiert und wird uns führen. Mit einem gemeinsamen, gemütlichen Kaffeetrinken in der pittoresken Altstadt soll der Nachmittag ausklingen.
- September**  
Fr., 01.09. -  
So., 03.09.2023  
09.30 Uhr  
Treffpunkt  
Bahnhof Soest  
Bahnhofstr. 2
- Wochenendstudienfahrt nach Leipzig**  
1806, das Jahr als der französische Kaiser Napoleon das Großherzogtum Berg gründete und Soest französisch wurde... ein kurzes Zwischenspiel in der Geschichte, das jedoch 1813 bereits wieder beendet war. Nichtsdestotrotz musste das Großherzogtum 1813 der französischen Armee 9000 Mann stellen, unter denen sicherlich auch einige Soester zu finden waren, um in der Schlacht Napo-

leons bei Leipzig zu dienen. Unsere Exkursion vom 1.9.-3.9.2023 führt uns nach Leipzig. Dort wartet auf uns das Völkerschlachtdenkmal als Zeugnis für den Sieg der Alliierten über Napoleon. Dieses Beispiel eines zeitgenössischen Architekturstils und weitere architektonische Highlights erwarten uns dort, betreut durch einen fachkundigen Guide. Die An- und Abreise nach Leipzig erfolgt mit der Deutschen Bahn, die Übernachtung zentral in der Leipziger Innenstadt. Leitung: *Frank Markiewicz*. Anmeldungen an die Geschäftsstelle, Tel. 103-1242 oder unter [info@geschichtsverein-soest.de](mailto:info@geschichtsverein-soest.de) ***Diese Fahrt ist fast ausgebucht.***

Mo., 04.09.2023  
17 Uhr  
Villa Plange,  
Sigeфриdwall 20

**Vortrag und Führung zu Bruno Paul und den Möbeln der Villa Plange**  
Die gute Nachfrage nach den Führungen in der Villa Plange zeigen, dass die Interesse an der nun fast hundert Jahre alten Architektur weiterhin groß ist. Wie es dazu kam, dass ausgerechnet in Soest drei Unternehmervillen im für damalige Zeiten sensationell modernen Stil der „Neuen Sachlichkeit“ entstanden, soll bei je einer Führung pro Quartal in der Villa Plange zur Sprache kommen. Vorgestellt werden der Architekt Bruno Paul, die Familie Plange und vor allem ein von ihm für dieses Haus entworfenes Ensemble an Möbeln, das in Kooperation mit dem Kreis Soest in einem eigens dafür vorgesehenen Raum besichtigt werden kann. Leitungsteam: *Ilse Maas-Steinhoff; Prof. Dr. Petra Senne; Günter Kükenshoner, M. A.* Wegen des eingeschränkten Raumes bitten wir um rechtzeitige Anmeldung an die Geschäftsstelle 02921-103-1242 oder per Email an: [info@geschichtsverein-soest.de](mailto:info@geschichtsverein-soest.de) ***Hinweis: Die September-Führung ist fast ausgebucht.***

Sa., 23.09.2023  
15 Uhr  
Treffpunkt  
Kirche St. Urbanus  
Kirchkamp 1, Weslarn

**Dorfspaziergang „Weslarn – gestern und heute“**  
1189 wurde der Ortsname Weslarn erstmals urkundlich erwähnt – datenmäßig belegbar unter dem Namen „Weslere“ in dem Kopialbuch des Zisterzienserklosters Marienfeld. Jüngst fand es viel Presse, da Weslarn die Silbermedaille in dem Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ gewonnen hat. Auf einem Spaziergang durch den alten Dorfkern werden die Zeugen der wechselvollen Geschichte vorgestellt: u.a. die alte Dorfschule, die Mühle und natürlich das kunsthistorische Kleinod, die spätromanische Hallenkirche St. Urbanus. Ein romantischer Spaziergang entlang des Flüsschens Rosenau verbindet die einzelnen Stationen. Aber auch das heutige Leben und die Ideen für die Zukunft sollen Bestandteil dieses Dorfrundganges werden. Leitung: *Gundula Rohe, Weslarn*

So., 24.09.2023  
11 Uhr  
Rittersaal,  
Burghofmuseum  
Burghofstr. 22

Das Groß- und Langzeitprojekt der „Soester Stadtgeschichte“ steht vor einem Meilenstein: Der vierte Band ist fertiggestellt und wird feierlich der Öffentlichkeit vorgestellt. In grundlegenden Querschnittsbeiträgen sowie einer Anzahl von Spezialstudien präsentiert der Band eine Fülle neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse über das dynamische 19. Jahrhundert, das für Soest den späten und gelegentlich schmerzhaften, letztlich aber erfolgreichen Anschluss an die „modernen Zeiten“ bedeutete. Der Herausgeber Dr. Horst Conrad wird in die Epoche und das neue Werk einführen.

**Oktober**  
Di., 17.10.2023  
19.30 Uhr  
Petruhshaus  
Petrikirchhof 10

**Vortrag „Schaufenster der Geschichte zum Anfassen“**  
Zahlreiche archäologische Maßnahmen der vergangenen Jahrzehnte haben faszinierende historische Zeugnisse ans Licht gebracht. Ein kleiner Teil davon kann außerhalb von Museen als Zeugnis der Geschichte des Ortes erhalten werden. Der Vortrag will an ausgewählten Beispielen von „archäologischen Fenstern“ im öffentlichen Raum zeigen, wie dort Geschichte greifbar wird. Vielleicht ergeben sich Anregungen für die Soester Altstadt. Der Referent, Dr. Michael Malliaris, ist Leiter des Fachreferats Mittelalter- und Neuzeitarchäologie beim LWL in Münster.

Di., 31.10.2023  
19.00 Uhr  
Petrushaus  
Petrikirchhof 10

### **Vortrag: „Neues vom Jakobi-Retabel in Maria zur Wiese in Soest“**

Bis heute hat das Jakobiretabel in der Wiesenkirche weder bei der Kunstgeschichte noch bei der Religionsgeschichte große Beachtung gefunden. Das sakrale Bildwerk sei, beispielsweise im Vergleich zum benachbarten Marienaltar von Heinrich Aldegrever, von niedrigerem künstlerischem Rang. Der Vortrag will darlegen, dass das Retabel bisher unterschätzt wurde, und zwar was seine künstlerische Bedeutung angeht, wie auch in seiner großen Bedeutung für die Frömmigkeitspraxis der Soester Christinnen und Christen im 15. Jahrhundert. Durch eine Bildanalyse, die vertieft werden soll durch einen Bezug zu Ergebnissen der Frömmigkeitsgeschichte, soll vor allem der hohe „Gebrauchswert“ des Retabels verdeutlicht werden. Das Retabel machte für die Soester Laienchristen viele heilswirksame Angebote, die genutzt werden konnten, um einen gnädigen Gott zu finden. Auch nach der Reformation konnte das Retabel weiter benutzt werden, weil die Bildinhalte den Thesen der lutherschen Bildertheologie entsprachen. Referent: *Joachim Grade*.

### **November**

Fr., 22.11.2023  
19 Uhr  
Petrushaus,  
Petrikirchhof 10

Die Hochwasserkatastrophe im Juli 2021 in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen hat erschreckend gezeigt, wie sich gerade mittlere und kleine Flüsse ebenso plötzlich wie unerwartet in reißende Ströme und weite Wasserflächen verwandeln können. Aktuelle Rufe nach einer Renaturierung dieser Gewässer beruhen implizit auf der Hoffnung, dass eine Rückkehr zur „Natürlichkeit“ vergleichbare Katastrophen in Zukunft verhindern könne. Aus Geowissenschaften, Archäologie und Geschichtswissenschaften wird diesen Überlegungen freilich die Erkenntnis entgegengestellt, dass die Zuflüsse rechts wie links des Rheins schon seit dem Frühmittelalter durch den Menschen ebenso intensiv wie kontinuierlich verändert wurden. Ziel des Vortrags ist es, am Beispiel des im heutigen Bergisch Gladbach entspringenden und im Kölner Stadtteil Mülheim mündenden Strunderbachs in der *longue durée* sowohl die menschlichen Eingriffe in das Gewässer als auch ihre Auswirkungen auf die Anwohnerschaft an den Strunde-Ufern anschaulich zu machen. Die Referentin, ist seit Dezember 2021 Lehrstuhlinhaberin für Westfälische und Vergleichende Landesgeschichte an der WWU Münster.

### **Dezember**

So., 3.12.2023  
17.30 Uhr  
Burghofmuseum,  
Burghofstr. 22

### **Vortrag: „Wer war Erwin Sylvanus? Eine Spurensuche“**

Endlich kann dieser lang ersehnte Vortrag stattfinden: Der 1917 in Soest geborene Erwin Sylvanus ist heute weithin vergessen. Ende der 50er Jahre brachte er mit „Korczak und die Kinder“ den Holocaust auf nationale und internationale Bühnen. Er brach mit einem Tabu. Vor 1945 versuchte sich der überzeugte Nationalsozialist als völkischer Schriftsteller. Der Vortrag präsentiert erste Ergebnisse der biographischen Recherchen. Referentin: Dr. Ulrike Witt, Braunschweig

Mo., 04.12.2023  
17 Uhr  
Villa Plange,  
Sigefridwall 20

### **Vortrag und Führung zu Bruno Paul und den Möbeln der Villa Plange**

(Programmtext s. 04.09.2023)

Der Veranstaltungskalender im Internet: [www.geschichtsverein-soest.de/veranstaltungen](http://www.geschichtsverein-soest.de/veranstaltungen).

Sie können uns auch per Fax erreichen: 02921/103-81241.  
Unsere E-Mail-Adresse lautet: [info@geschichtsverein-soest.de](mailto:info@geschichtsverein-soest.de).

Herausgeber: Verein für Geschichte und Heimatpflege Soest e. V., Geschäftsstelle im Stadtarchiv,  
Niederbergheimer Str. 24, 59494 Soest · I 02921/103-1242 · August 2023